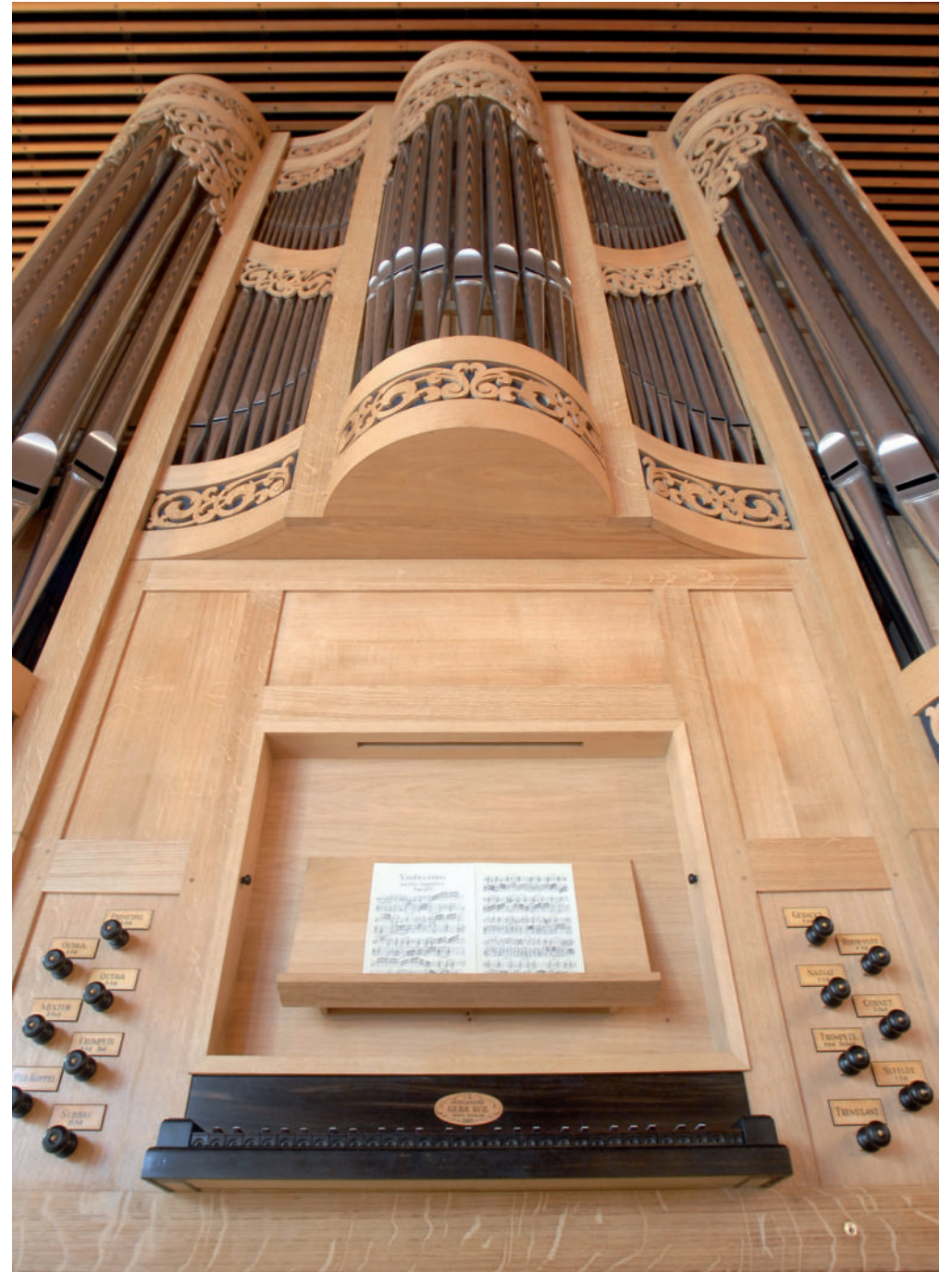


*Die Reil-Orgel
in der
Erlöserkirche*



Evangelische Kirchengemeinde Mülheim-Heißen
Erlöserkirche, Heimaterde
Layout: Bärbel Hildebrand
Fotos: Oliver T. Müller, Oliver Lindner (2), privat (1)
Druck: SET POINT Medien, Kamp-Lintfort
September 2007

Zukunft und Hoffnung



Mit der neuen Reil-Orgel in der Erlöserkirche investiert die Evangelische Kirchengemeinde Heißen in die Zukunft. So Gott will und wir leben (Jakobusbrief Kap. 4, Vers 15), soll die Orgel für viele Generationen heute und morgen in unserer Gemeinde hörbar sein, zum Singen anregen und zur Freude am Gottesdienst beitragen.

Damit setzt die Gemeinde in einer Zeit des Klagens und der Befürchtungen über negative Entwicklungen für Gemeinde und Kirche ein deutliches Zeichen der Hoffnung. Der Gottesdienst und das gesungene und musizierte Lob Gottes sind uns als Kirchengemeinde so wichtig, dass wir viel Geld für eine neue Orgel aufbringen! Wir ver-

trauen darauf, dass unsere Gemeinde immer wieder in „ihren Kirchen“ auf Gottes Wort hört und, wie Martin Luther sagte, ihn anruft in Gebet und Lobgesang.

Mit den jahrhundertealten gewaltigen Domen und ihren großen und mächtigen Orgeln können und wollen wir uns in der Erlöserkirche nicht messen. Unsere Gemeinde setzt jedoch eigene Schwerpunkte: Sie bietet ein Stück Glaubens-Heimat für die Menschen, die in ihrer Nähe leben.

Die neue Orgel mit ihrer musikalischen Qualität leistet dazu einen erheblichen Beitrag. Weil viele Menschen das auch so sehen, konnte über etliche Jahre ein erstaunlich hoher Betrag gesammelt

und gespendet werden – dafür kann die Gemeindeleitung nur von ganzem Herzen „Danke“ sagen.

Nicht vergessen wollen wir diejenigen Spender, die inzwischen verstorben sind und sich ebenfalls in besonderer Weise für die Orgel eingesetzt hatten. Ihre Namen sind wie die Namen der lebenden Orgelspender in dem zweibändigen „Spenderverzeichnis“ festgehalten worden. Es bleibt zur Einsicht und zum Nachschlagen in der Erlöserkirche und kann späteren Generationen vermitteln, wie viele Menschen für die Orgel aktiv waren.

Das bedeutet aber auch, dass die neue Orgel der ganzen Gemeinde gehört und von ihr verantwortet wird. Wenn alle Spenderinnen und

Spender gleichzeitig in die Kirche kämen, um die Orgel zu hören und zu sehen, wäre der Kirchoraum zu klein und könnte die vielen Menschen nicht fassen – vielleicht erleben wir das demnächst? Schlimm wäre das nicht, sondern ein Anlass, kreative Lösungen zu suchen und zu finden.

Wir freuen uns und sind dankbar und laden die ganze Gemeinde und darüber hinaus alle interessierten Menschen herzlich dazu ein, „ihre“ Orgel zu hören und mit ihr zu singen. „Gott, mein Herz ist bereit, ich will singen und spielen.“ (Psalm 108, Vers 2)

*Wolfgang
Sickinger,
Pfarrer an der
Erlöserkirche auf
der Heimerde*



Klingendes Zeugnis

Die Erlöserkirche in Mülheim-Heißen erhält in diesen Wochen eine neue Orgel. Das ist für eine Kirchengemeinde kein alltäglicher Vorgang. Viele Vorbereitungen, Überlegungen, Planungen waren notwendig, um ein Projekt dieser Größenordnung realisieren zu können. In einer Zeit, in der viele Gotteshäuser ihre Pforten schließen und Orgeln heimatlos werden, ist die Entstehung einer neuen Orgel ein Zeichen dafür, dass Menschen nicht müde werden, Gott mit Musik zu loben und anzubeten. Die neue Orgel ist dafür ein klingendes Zeugnis.

In einer Orgel vereinigen sich Handwerk und Kunst. Dabei sind die äußere Gestaltung, der innere Aufbau und die Fähigkeit des Or-

gelbauers, seinem Instrument einen unverwechselbaren Klang zu geben, von gleicher Bedeutung.

Die Heißener Orgel legt in der Rückbesinnung auf die hohe Orgelbaukunst früherer Jahrhunderte ein eindeutiges Bekenntnis zur Tradition ab. Dies wird nicht nur in der Auswahl der klingenden Register, sondern auch in der technischen Konzeption bis hin zur Gestaltung des Registerwerks deutlich. Dabei versteht es sich von selbst, dass mit der niederländischen Firma Reil eine Orgelbauwerkstatt gewählt wurde, die sich diesen Zielen verpflichtet fühlt und in der Lage ist, den Stil der Hochblüte des klassischen Orgelbaus in die heutige Zeit zu übertragen.

Möge diese Orgel die Christen heute und zu allen Zeiten mit dem Reichtum ihrer Töne erfreuen und sie zu Gesang, Lobpreis und Anbetung ermuntern.

*Günter Eumann,
Leiter des landeskirchlichen Orgel- und Glockenamtes für den Bereich Orgeln*



„Lieflijk ende scherp“

Ich möchte die Kirchengemeinde Heißen in Mülheim an der Ruhr herzlich beglückwünschen zu ihrer neuen Reil-Orgel. Die neue Orgel basiert auf alten Klängen aus Mitteldeutschland. Die Instrumente des berühmten Orgel-

bauers Gottfried Silbermann bilden in diesem Fall die Inspirationsquelle der Firma Reil.

Das Konzept einer Orgel mit „nur“ einem Manual, aber mit einem großen und singenden Klang wird

dem Gemeindegesang sehr wohl tun. Der Spruch aus dem 16. Jahrhundert über gut klingende Orgeln „lieflijk ende scherp“ (lieblich und scharf) trifft auch auf die Reil-Orgel zu.

Außerdem ist die Orgel sehr geeignet als Soloinstrument

oder im Zusammenspiel mit kleineren Ensembles.

Ich wünsche Kantor Oliver Lindner und der ganzen Gemeinde viel Freude bei dieser Orgel!



*Pieter van Dijk,
Professor für Orgel
an der Hochschule für Musik
und Theater in
Hamburg*

Eine Zeit großer Vorfreude

Die Geschichte der neuen Orgel für die Erlöserkirche Mülheim fängt für uns an am 14. Februar 2003. Damals haben wir zum ersten Mal die Erlöserkirche besucht. Es fing eine besondere Zeit an. Eine Zeit, in der wir vielen begeisterten Leuten begegnet sind mit einem klaren Ziel: Wir wollen etwas Besonderes für unsere Kirche, ohne Einschränkungen in der Qualität. Ein Konzept, in dem die berühmten Orgeln von Gottfried Silbermann aus dem 18. Jahrhundert als Inspirationsgrundlage für eine neue Reil-Orgel genommen wurden, wurde entwickelt. Dabei haben wir u.a. viele Kenntnisse die wir im Laufe der Jahre in der ehemaligen DDR gesammelt haben, nochmal verwenden können. Für uns eine große

Herausforderung, um dieses Konzept gerade in dieser modernen Kirche zu realisieren. Nicht nur unsere Firma, auch die Gemeinde wurde darin dauernd von Pfarrer Wolfgang Sickinger und dem Organisten, Oliver Lindner, inspiriert und motiviert. So hat Pfarrer Sickinger zweimal einen Gemeindeflug nach Holland organisiert. Wir haben uns gewundert, wie viele Leute immer dabei waren. Eine Zeit großer Vorfreude für alle!

Wir bauen unsere Orgeln mit zwei wichtigen Zielen: Als erstes betrachten wir unsere Orgeln als ein Musikinstrument, das singende Menschen begleitet und deshalb als ein Sänger betrachtet werden muss. Wir orientieren uns damit an der mensch-



lichen Stimme. Die Orgel hat darum eine Windversorgung mit zwei Keilbälgen; es sind die Lungen der Orgel, die Atem zum „Singen“ liefern. Diese Bälge sind hinter der neuen Rückwand platziert. Diese Wand funktioniert als Reflektionswand und hat damit die Akustik im Raum verbessert. Zusammen wichtige Voraussetzungen, um das Klangkonzept weiter zu detaillieren. Ein Klangkonzept entwickelt für die Erlöserkirche, mit Wurzeln im 18. Jahrhundert. Das zweite Ziel – direkt in Verbindung mit dem ersten – ist, ein Instrument zu präsentieren, das den Organisten die Möglichkeit bietet, sich selbst darzustellen. Klang und Spielerlebnis sind damit ohne Kompromisse miteinander verbunden. Unserer Meinung nach die

wichtigste Voraussetzung, um einem Musikanten etwas „in seine Hände“ zu geben, das inspiriert. Inspiration für ein ganzes Leben. Wir wissen, wie stark diese Inspiration bei vielen in dieser Gemeinde wurzelt. Wir wünschen und vertrauen, dass diese Inspiration auch an die nächsten Generationen weitergegeben wird.

Wir danken allen für das in unsere Firma gestellte Vertrauen. Wir haben die Arbeit mit sehr viel Freude gemacht.

Wir wünschen für die Zukunft, in den geplanten Konzerten und Veranstaltungen und während des Gottesdienstes viel Freude und musikalischen Tiefgang, zur Ehre Gottes.

*Hans Reil,
Orgelmakerij
Reil b.v.*



Die Orgelbaufirma Reil

Johann Reil, der Gründer der Orgelbauwerkstatt Reil, wurde am 6. April 1907 in München geboren. Zunächst machte er eine Lehre bei den Firmen Moser und Nenninger in München. In den Jahren 1928 und 1929 war er in Augsburg (bei Mühlbauer) und in Basel (bei Zimmermann und Schäfer) angestellt. Im Jahre 1929 ging er in die Niederlande für die Firma Zimmermann und Schäfer, um in Amsterdam eine Kino-Orgel im Tuschinski Theater aufzubauen.

Er beschloss, sich in den Niederlanden niederzulassen. Von 1929 bis 1934 arbeitete er für mehrere niederländische Orgelbaufirmen: Valckx en Van Kouteren, Flentrop und De Koff. Im November 1934 gründete er in der Schoutenstraße

129 in Rotterdam eine eigene Werkstatt mit dem Namen „Eerste Nederlandsche Orgelonderdeelen Fabriek“ (erste Niederländische Orgelteile-Fabrik). Im Jahre 1937 zog er um nach Heerde.

Anfangs lieferte er Orgelteile an andere Orgelbaufirmen. Er stellte u.a. Windladen, Holzpfeifen und Pedalharmonien her. Seinen ersten Auftrag erhielt er 1936: Umbau der Orgel der „Hervormde“ Kirche



in Lichtenvoorde. 1938 wurde die erste neue Orgel gebaut (für die Reformierte Kirche in Ijmuiden-Oost).

Johann Reils Anliegen war es, wieder mechanische Spiel- und Registerstrukturen anzufertigen. Seine erste mechanische Orgel baute er 1948 für die Reformierte Kirche in Arnemuiden.

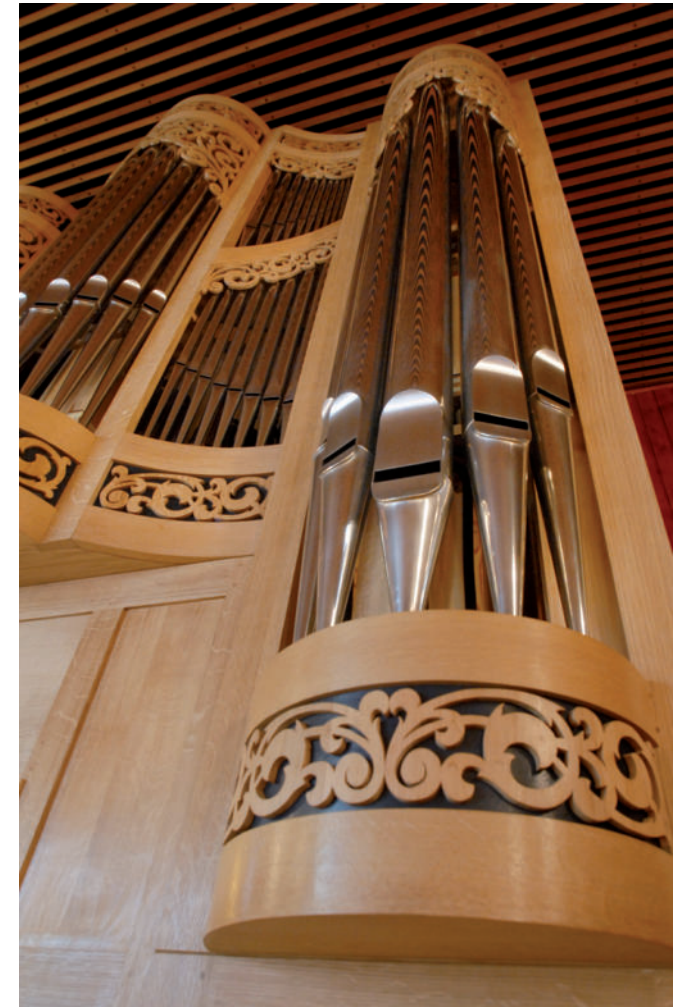
Unerwartet verschied er am 5. Mai 1960. Seine beiden Söhne Albert und Han (damals erst 17 und 20 Jahre alt) führten zusammen mit ihrer Mutter und den Mitarbeitern die Werkstatt weiter.

Albert Reil machte seine Lehre in der eigenen Werkstatt, und danach arbeitete er einige Monate bei der

Firma Busch in Herten, die ausschließlich Orgelpfeifen herstellte. Er arbeitete dort mit der Absicht, demnächst auch in der eigenen Werkstatt Orgelpfeifen herstellen zu können.

Han Reil studierte Elektrotechnik an der Fachhochschule und erhielt zudem auch eine Ausbildung in der eigenen Werkstatt. Danach arbeitete er einige Monate bei der Firma Kuhn (in der Schweiz), um seine Kenntnisse im Intonieren zu erweitern.

In den 60er Jahren gelangte die Orgelbauwerkstatt wieder zu neuer Blüte. Vor allem im technischen Bereich wurden wesentliche Fortschritte gemacht. Aber eine Frage blieb stets offen: „Weshalb klingen





die neuen Orgeln nie so gut wie die alten Instrumente aus dem 16., 17. oder 18. Jahrhundert?“ Man begnügte sich also nicht mit den klanglichen Resultaten.

Intensive Kontakte mit dem Organisten und Orgelsachverständigen Klaas Bolt und die Erkenntnisse, die man während der Schnitger-Tagung 1969 in Groningen erworben hatte, führten dazu, dass die Reil-Brüder zu dem Entschluss kamen, Art und Weise, wie man bis dahin Orgeln gebaut hatte, grundlegend zu verändern.

Die einzige Garantie, das von ihnen gewünschte Resultat erzielen zu können, wurde eine „Lehre“ bei „den Alten“, den bedeutenden Orgelbaumeistern aus dem 16., 17.

und 18. Jahrhundert. Davon waren sie fest überzeugt. Diese Lehre konnte natürlich nur darin bestehen, dass man die Instrumente „der Alten“ bis ins kleinste Detail studieren musste.

Die erste Orgel, die nach den neuen Grundsätzen und unter der Beratung Klaas Bolts erbaut wurde, war die der Reformierten Kirche in Dieren (1970). Dann kam die große Wende: der Beschluss, die Schnitger-Orgel von Uithuizen zu kopieren für die „Prinses Juliana“-Kirche in Scheveningen. Diese Orgel wurde 1973 eingeweiht.

Die Erkenntnisse, die der Bau dieser Orgel mit sich brachte, wurden zum Leitfaden für viele neue In-

strumente, die daraufhin gebaut wurden. Eine dritte Kopie (der Stevens/Hinsz-Organ in Tzum) wurde 1981 für die Reformierte „Imma-

nuel“-Kirche in Ermelo gebaut. Bei dem Bau dieser beiden Kopien war Klaas Bolt der Sachverständige. Die Orgel in Ermelo kann heute

noch als ein Markstein in der Geschichte des niederländischen Organbaus nach dem 2. Weltkrieg betrachtet werden.



Die Aufgabe, die die Orgelbauer Reil sich gestellt haben, ist, Orgeln zu bauen, mit deren Hilfe Organisten ihre musikalischen Ideen und Auffassungen nicht nur im Literaturspiel, sondern auch in der Improvisation am besten verwirklichen können. Die erste und wichtigste Voraussetzung in diesem Zusammenhang ist, dass ein vollkommener und sensibler Kontakt zwischen Spieler und Orgelpfeife hergestellt wird. Also eine Spieltraktur, die zu musikalischen Möglichkeiten einlädt. Eine Orgel soll eine vollkommene Einheit bilden und als Ganzes (in allen auf-

einander bezogenen Teilen) gebaut werden. Folglich werden ausschließlich natürliche Materialien verwendet.

Mit einer konsequenten Planung will man einen in sich vollkommenen Zusammenhang zwischen allen Teilen der Orgel erzielen. Alle Teile der Orgel werden bis in das kleinste Detail in der eigenen Werkstatt, wo man mit 27 Leuten arbeitet, angefertigt. Der Planung und der Organisation der Werkstatt liegt bewusst ein einheitlicher Aufbau zugrunde, wobei alle Mitarbeiter ihre eigene Verantwortlichkeit tragen.

Um gute Resultate erreichen zu können, hält man es für notwendig, immer wieder alte Orgeln zu

untersuchen und Experimente durchzuführen, um somit die Resultate in ständiger Selbstkritik verbessern zu können.

In der Orgelbauwerkstatt Reil werden nicht nur neue Orgeln gebaut. In Zusammenarbeit mit der staatlichen Denkmalpflege und unter



deren Verantwortung werden auch historische Orgeln restauriert. In bezug auf neue Orgeln ergibt vor allem die Hausorgel nebst Portativen und Positiven ein bemerkenswertes und einmaliges Resultat.

Viele Restaurationen/Rekonstruktionen sind erwähnenswert, wie z.B. Epe, Herv. Kerk; Zutphen, St. Walburgskerk; Schlägl, Praemonstratenserkloster, Österreich und die am 17. Juni 2007 eingeweihte Orgel in der St. Gumbertus Kirche in Ansbach, Deutschland.

Seit 2001 (nach dem Tode von Albert Reil) leitet Hans Reil zusammen mit seinem Vater Han Reil die Firma, dabei den gleichen Ideen folgend, um ein Ergebnis zu erzielen, das Musiker anregt, Musik zu

machen. Hans Reil machte seine Lehre bereits als junger Mann. Er hat sein Studium als Diplomingenieur vollendet an der Technischen Universität Enschede im Jahre 1992.

Bis 2001 hat er sich spezialisiert auf die Intonation. Heutzutage sind seine Verantwortlichkeiten verteilt über alle verschiedenen Aufgaben des Orgelbaus.



Kopieren und Kapiere



Warum klingen die Orgelpfeifen in altherwürdigen historischen Orgeln besser als moderne Pfeifen?

Zu welcher großen Bedeutung im Orgelbau diese zentrale Frage im letzten halben Jahrhundert gekommen ist, spiegelt die gesamte Firmengeschichte der Orgelmakerij Reil wider. Alle bedeutenden Orgelbauer beschäftigen sich mit dieser Frage. Vielfältige und spannende Antworten lassen sich mittlerweile in zahlreichen gut ausgeführten Orgelneubauten und Restaurierungen erleben.

So ist die Orgel der Erlöserkirche das erste – wenn auch im Umfang wesentlich kleinere – Projekt der Orgelmakerij Reil nach der vielbe-

achteten erfolgreichen Rekonstruktion der großen Wiegleb-Orgel in Ansbach; einer Orgel, die nach dem Urteil der Fachwelt sicherlich zu den wichtigsten Instrumenten im mitteldeutschen Orgelbau gerechnet werden muss. Und doch ist die Antwort auf die Frage nach den alten Pfeifen in der Erlöserkirche wieder eine gänzlich andere.

Wozu sind Vorbilder nötig? Warum dieses Vorbild an diesem Ort? Wer war Gottfried Silbermann? Der sinnvolle Umgang mit Vorbildern erschöpft sich nie in einer bloßen Kopie derselben. Erst ein tiefes Einfühlen und Verstehen bringt den Ansatzpunkt für eine Übertragung in unsere gelebte Gegenwart. So wie Tradition im guten Sinne in die Gegenwart hinüberträgt, so be-

lebt auch die Gegenwart die Tradition in ihrem Licht.

Wer die Erlöserkirche kennt, weiß, daß das Spiel mit dem Licht das eigentliche Gestaltungsmerkmal dieses Sakralbaues ist. Augenfällig ist das große Pfingstfenster, das mit seinem Feuer zur besten Gottesdienstzeit den Kirchraum durchflutet. Durch das runde, große Phoenix-Fenster wirft außerdem die Verkündigung der Auferstehung Jesu Christi ihr Licht unmittelbar auf die Gottesdienstgemeinde. Von Hoffnung und festem Glauben zeugt dieses Gebäude. Selbst die zwölf Apostel treten in den großen, aufstrebenden Fenstersegmenten des Pfingstfensters auf uns zu, um uns das Wort Gottes in allen Sprachen zu predigen und um unseren

Geist und unsere Sinne zu erhehlen.

So ein glaubensfester, starker Lichtraum wie die Erlöserkirche benötigt einen ebenbürtigen Sänger auf der Empore, der in der Lage ist, aus tausend Mündern und in vielen Zungen zu den Herzen der Menschen zu sprechen. Farbige Klänge müssen seine Klänge sein, von hoher Gestalt und Würde. Das so beschriebene Klangbild führt uns direkt in die Welt des großen mitteldeutschen Orgelbauers Gottfried Silbermann (1683-1753) aus Kleinbobritzsch bei Frauenstein im Erzgebirge. Dieser sächsische Archimedes lässt seine in der Schauseite der Orgel aufgestellten Principal 8' Pfeifen aus großen Mündern die Botschaft des Evan-

geliums zur Gemeinde sprechen. Ein reicher Prinzipalchor und eine große Lunge aus zwei Keilbälgen, die mannshoch hinter der Orgel aufgestellt sind, berichten in strahlenden Klängen von der Herrlichkeit der Werke unseres Herrn. Wer genau hinsieht, erkennt Elemente aus dem Pfingstfenster und dem runden Phoenix auch im Grundriss des Orgelgehäuses der Reil-Orgel.

Gottfried Silbermann stammte aus einer Bauern- und Handwerkerfamilie. Er erlernte sein Handwerk bei seinem fünf Jahre älteren Bruder Andreas, dem berühmten Rathsortgelbauer in Straßburg im Elsass, und ließ sich mit seiner Werkstatt um 1710 wieder in seiner sächsischen Heimat in Freiberg nieder. In Frauenstein erinnert

noch heute ein Museum an ihn. Insbesondere die in zahlreichen Ortschaften und Dörfern erbauten, noch heute spielbaren kleinen Instrumente haben seinen Ruhm begründet. Die Ernsthaftigkeit und Sorgfalt, das enorme Einfühlungsvermögen, mit dem er jedes einzelne Orgelprojekt begleitet und ausgeführt hat, beeindruckten in unserer schnelllebigen Zeit, die über vermeintlich Geringes allzu schnell hinwegzugehen pflegt, um so mehr. Er trug in sich das Bewusstsein, dass jede Orgel ein überzeugendes Glaubensbekenntnis in sich tragen möge.

Bedeutendste musikalische Größen in allen Jahrhunderten haben Gottfried Silbermanns Begabung erkannt und ihn und sein Werk als

Vorbild bewundert. Schon zu Lebzeiten hat er aber auch in der noch heute lebendigen Diskussion um Intonation und gute Temperierung einer Orgel erfahren, dass die herausragende Qualität und Tradition, die er verkörperte, dennoch stets aufmerksam und wach bleiben muss. Wir kennen Anekdoten, die von heftigen Streitereien anlässlich einer Orgeleinweihung berichten. Sogar Perücken sollen vom Kopf gerissen und in den Kirchraum geschleudert worden sein. Sein Kontrahent und gleichzeitig einer seiner ehrlichsten Bewunderer war damals kein geringerer als der temperamentvolle Johann Sebastian Bach.

Viele Details der neuen Orgel der Erlöserkirche stellen einen unmit-

telbaren Bezug zu unserer Gegenwart und dem Kirchraum her. Im Speziellen sei noch die Bauart der Trompete erwähnt, die unser Vorbild Silbermann so nie gebaut hat. So ist das Heißener Instrument in seiner Gestalt eine absolut echte Reil-Orgel und ein Unikat, das so nur in der Erlöserkirche erlebbar ist.

*Oliver Lindner,
Kantor der
Kirchengemeinde
Heißen*



Von Schafsfleder, Knochen und Schlangenhholz

Aus dem Orgelbaukontrakt der Ev. Kirchengemeinde Heißen mit der Orgelmakerij Gebr. Reil vom 26. Januar 2004:

„[...] dieses Angebot enthält den Bau und die Lieferung einer mechanischen Orgel mit einem Manual und selbständigem Pedal, eingerichtet für 11 Register [...] . Alle Teile und das gesamte Pfeifenwerk werden in unserer eigenen Werkstatt hergestellt.

Disposition:

im Manual (C – f3)

Principal	8 Fuss
Gedackt	8 Fuss
Octava	4 Fuss
Rohrflöt	4 Fuss
Nassat	3 Fuss
Octava	2 Fuss

Sufflöt	1 Fuss
Mixtur	3 fach
Cornet	3 fach ab c1
Trompete	8 Fuss Bass*/Diskant

im Pedal (C – d1)

Subbas	16 Fuss
Kanaltremulant	
Pedalkoppel	

In Absprache mit den Herren Eumann und Lindner bekommt die Teilung des Registers Trompet Bass einen Vorabzug (C-d).

Stimmtonhöhe: 440 Hz bei 18°C. Die ungleichschwebende Temperatur wird passend zum Klang des nach Gottfried Silbermann inspirierten Orgeltyps nach Werckmeister III festgelegt.



Gehäuse:

Das Gehäuse wird, nach beiliegenden Zeichnungen [...] angefertigt aus Eiche massiv in Rahmen- und Füllungsbauweise. Die Schleier in den Prospekttürmen und -feldern werden als Sägearbeiten gefertigt.

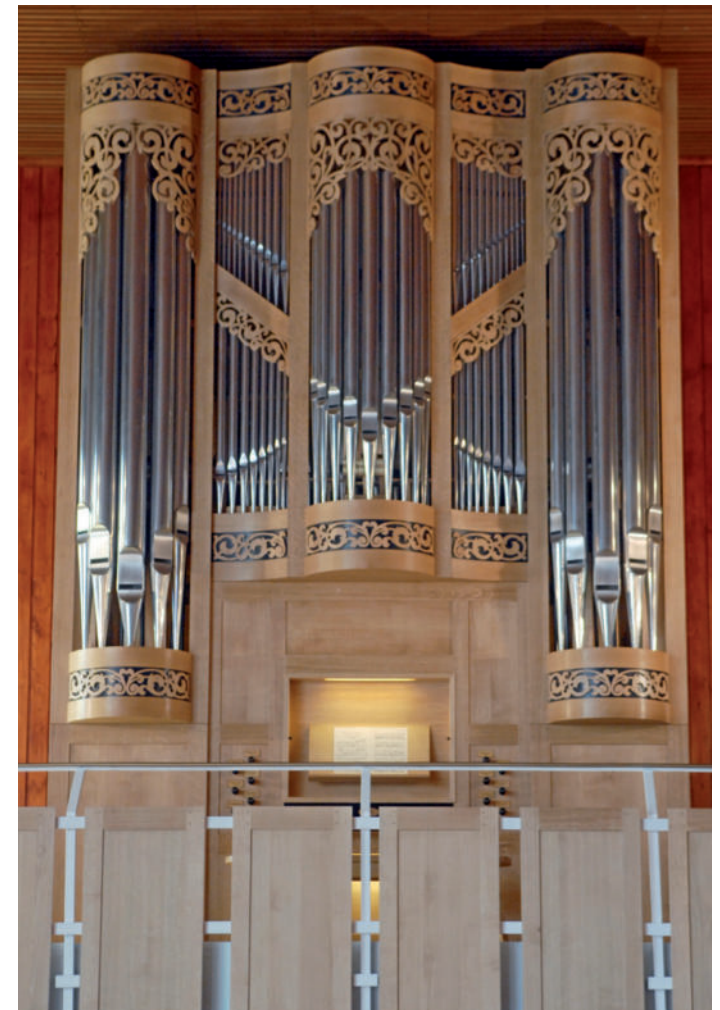
Windladen:

Die Windlade wird aus erstklassigem Eichenholz gefertigt. Die Löcher der Pfeifenstöcke werden gebrannt, die Ventile werden mit Schafsleder belegt und die Pulpeten werden aus Lammsleder hergestellt. Anschlussdrähte und Schenkelfedern werden aus Messing gefertigt. [...]

Mechanik und Spielschrankanlage:

Die Mechanik und Tastatur werden aus feinjähriem Eichenholz her-

gestellt. Abstrakte, Wellen, Wellenbretter, Winkelhebel und Arme werden so aufeinander abgestimmt, daß alles reibungslos und gut funktioniert. Die Klaviatur ist aus Eiche und mit Schlangenholz (Chinesisches Buchstabenholz) für die Untertasten belegt, die Obertasten werden aus Ebenholz gefertigt und belegt mit Knochen. [...] Die Spieltischmaße werden in Absprache mit Herrn Eumann und Herrn Lindner festgelegt [...] Das Pedal wird flach ausgeführt nach Silbermann und der historischen Aufführungspraxis. Platzierung des Pedals: c0 unter c1. Die Züge der Registertraktur sind von händlich abgedrechselten Knöpfen aus Hartholz nach Vorbild Silbermanns (inclusive ein-



gelegtes Elfenbein in der Mitte der Knöpfe). Die Registerschildchen nach Originalvorbildern in Material und Schreibweise.

Windversorgung:

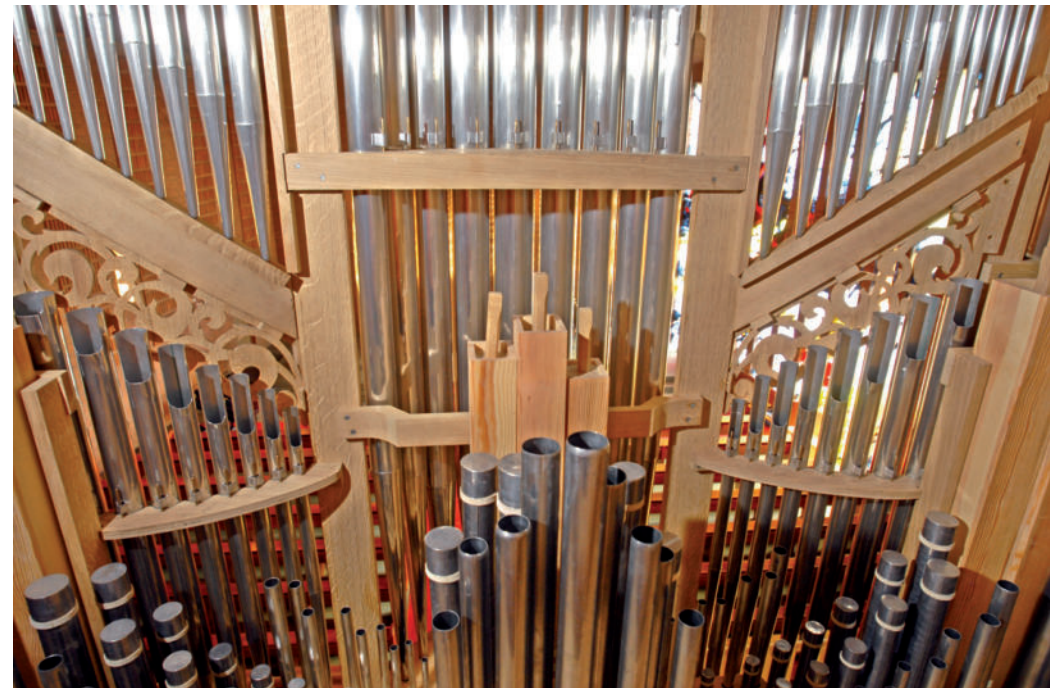
Die Windversorgung ist aufgebaut mit zwei Keilbälgen, Gebläse und Kanälen. Die Bälge werden aus Kiefer und Schafsleder gefertigt. Die Kanäle sind ebenfalls aus Kiefer.

Pfeifenwerk:

Das Pfeifenwerk wird überwiegend aus einer Legierung mit ca. 25% Zinn hergestellt, passend zu diesem Orgeltyp. Die Wandstärke ist variabel, d.h. dass die Wandstärke nach oben dünner gehobelt wird. Die Prospektpfeifen werden aus Zinn hergestellt. Alle Innenpfeifen

haben Naturlänge. Die Register Subbass 16' und Gedackt 8' C-H werden aus Holz hergestellt.

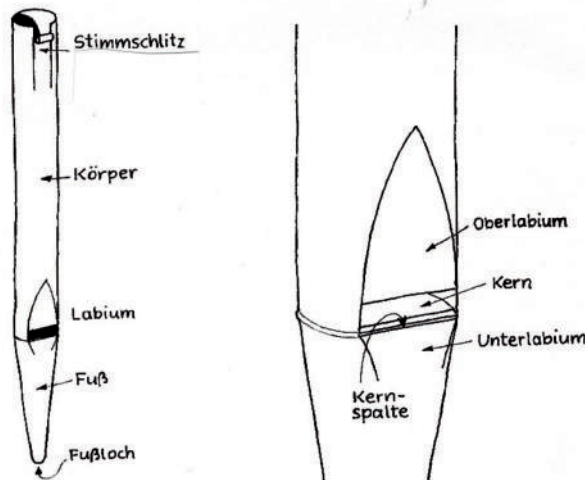
Die Zungenstimme bekommt Stiefel und Köpfe aus Eiche und Messing- Kehlen, Zungen und Stimmkrücken."



Begriffserklärungen

Labialpfeife (Lippenpfeife):

Labialpfeifen können aus verschiedenen Metalllegierungen oder aus Holz hergestellt werden. Die meisten Pfeifen einer Orgel sind Labialpfeifen. Registerbeispiele: Prinzipale und Flötenstimmen.



Mensur:

Der Begriff Mensur meint alle Maße und Maßverhältnisse, die beim Herstellen einer Pfeife oder einer Pfeifenreihe berücksichtigt werden müssen. Nicht nur die Bauart, das Material (die Legierung) und die Bauform bestimmen den Klang einer Pfeife oder eines Registers. Der Charakter jeder einzelnen Klangreihe (Register) und somit das gesamte Klangbild einer Orgel wird durch die Art und Weise der Mensurierung festgelegt.

Orgel:

Die Orgel „ist ein Aerophon (Lufttöner) aus skalenmäßig gestimmten Eintonpfeifen, die durch ein Gebläse gespeist und durch Klaviaturen eingeschaltet werden“.

Prospekt:

Als Prospekt bezeichnet man die Schauseite einer Orgel. Hier stehen die Prinzipalpfeifen.

Register:

Zungenpfeifen und Labialpfeifen können sich in ihrer Größe und Bauform stark voneinander unterscheiden. Dadurch werden verschiedene Klangfarben (Register) erzeugt, die dann in einer Reihe auf der Lade platziert werden und durch einen Registerzug am Spieltisch ein- oder ausgeschaltet werden können. Es gibt auch Register, die sich aus mehreren Pfeifenreihen mehrchörig zusammensetzen, z.B. Aliquote und Mixturen.

Taste:

Eine Orgel wird von Manualtasten

(Manubrien) und Pedaltasten aus gespielt. Unter Manualen (Klavaturen) versteht man die Tastenreihen, die mit den Händen gespielt werden. Eine Orgel kann mehrere Manuale haben. Jedes Manual ist



dann den Registern einer bestimmten Abteilung (Werk) des Instrumentes zugeordnet, z.B. Hauptwerk, Brustwerk, Rückpositiv, Oberwerk. Vom Pedal aus werden die tiefen Stimmen des Pedalwerkes angespielt. Mit Koppeln können Werke miteinander verbunden werden.

Traktur:

Traktur ist der Oberbegriff für alle mechanischen Übertragungswege in der Orgel. Man unterscheidet zwischen der Spieltraktur und der Registertraktur. Unter Spieltraktur versteht man den

Übertragungsweg von der Taste zum Spielventil unter der Pfeife. Die Registertraktur meint den Weg vom Registerzug am Spieltisch zur Schleife unter der entsprechenden Registerreihe. Mithilfe von Abstrakten, Wellen, Wippen und Winkeln wird hier ein möglichst direkter und zuverlässiger Weg angestrebt, der dem Spieler nie hinderlich sein soll und immer ein gutes Spielgefühl für den Winddruck und eine klare An- und Absprache der Pfeifen gewähren muss.

Wind:

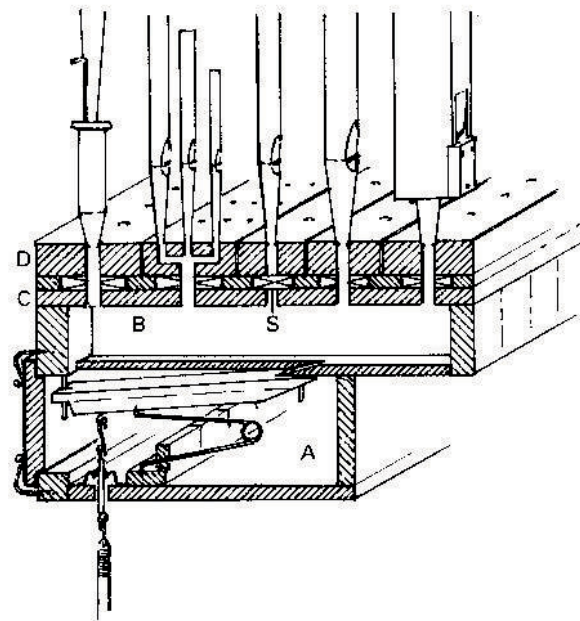
Als Wind bezeichnet man die Luft, mit der die Pfeifen zum Klingen gebracht werden. Dabei wird der Wind als Spielwind verwendet, der aus den Bälgen der Orgel durch

Gewichte durch die Windkanäle in die Windladen gedrückt wird. Entweder durch Muskelkraft über Pumpentritte oder durch ein elektrisches Gebläse werden die Bälge unabhängig vom Spielwind nachgespeist. So kann ein lebendiger Spielwind entstehen. Der Druck wird mittels der Förnerschen Windwaage in mm Wassersäule gemessen.

Windlade:

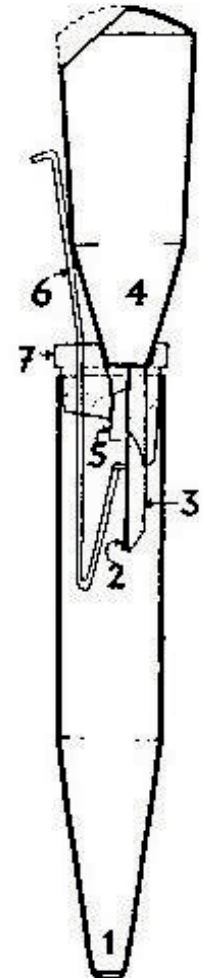
Das Bild zeigt den Querschnitt der Schleiflade. Bei Tastendruck wird das Tonventil nach unten gezogen. Dadurch erhält der Wind im Windkasten (A) Zugang zur Tonkammer (B). Die darüberstehenden Pfeifen erklingen, wenn die in Längsrichtung der Windlade beweglichen Schleifen (S) so eingestellt sind,

daß ihre Bohrungen mit denen des Fundamentbrettes (C) und der Pfeifenstöcke (D) übereinstimmen.



Zungenpfeife (Lingualpfeife):

Windöffnung im Stiefel (1); Zunge (2); Kehle (im Fuß eingebaut – 3); Becher (Aufsatz – 4); Keil (5); Stimmkrücke (6); Kopf (Nuß) (7). Registerbeispiel: Trompete, Posaune.



Die Reil-Orgel in der Erlöserkirche

